

INTERVIEW MIT DEM MUSIKER MUDINHO DER BAND MOTICOMA

MOTICOMA

Mundinho „Zandy Mundolas“ ist Sänger und Musiker der Band Moticoma, die zum musikalischen Spektrum Maputos gehört. Im Interview mit Leonard Gaab gibt er einen Einblick in seine Motivation und Inspiration, die Bandgeschichte und eigene Projekte.

Leonard Gaab (LG): Guten Tag, Mundinho, ich freue mich sehr darüber, dass ich die Gelegenheit habe mal wieder mit dir zu sprechen. Du bist der Sänger und auch Musiker der Gruppe „Moticoma“, die innerhalb von Mosambik, insbesondere in Maputo, viel Bekanntheit erlangt hat. Nach all den Jahren, die ihr nun schon zusammen musiziert, habt ihr Euren ganz eigenen Musikstil entwickelt. Vielleicht könntest du dich zu Beginn erstmal selbst vorstellen und ein wenig über deine Band und eure Musik erzählen?

Mundinho: Mein Name ist Mundinho, aber ich bin auch unter meinem Künstlernamen Zandy Mundolas bekannt. Ich bin Musiker, Percussionist, spiele die traditionell mosambikanischen Instrumente M'bira wie auch Timbála und bin nun schon seit 14 Jahren in der Band „Moticoma“. Während dieser Jahre waren wir immerzu auf der Suche nach unserem ganz eigenen Musikstil. Angefangen haben wir mit Percussion und Gesang. Danach führten wir die ersten harmonischen Instrumente ein, wie z. B. die Timbála, den E-Bass und später auch die M'bira. Letzteres Instrument hat sich mittlerweile zu unserem Markenzeichen entwickelt, mit dem wir auch unsere Kompositionen machen. So sind wir also zu unserer Musik gekommen, die nach unserer Meinung gut zu laufen scheint – Die Leute mögen unsere Fusion der Musik.

LG: Den Eindruck habe ich auch! Jeder, der eure Musik hört, wird nicht umhinkommen den Klang der M'bira zu bemerken. Du hast gesagt, dass ihr erst nach einigen Jahren zur M'bira gefunden habt. Was war oder ist denn so besonders an diesem Instrument?

Mundinho: Zunächst einmal erinnere ich mich daran, dass hier in Maputo die meisten Musiker Timbála gespielt haben. Als wir dann auf Festivals auftraten, schien es oftmals so, als würden wir alle das Gleiche spielen. Davon ausgehend, war ich sofort fasziniert von dem einzigartigen Klang der M'bira ... er hat meine Seele berührt. Ich wusste, dass ich die-

ses Instrument als Grundlage meiner Musik benutzen musste, denn es hat mir eine Art Freiheit gebracht, in der ich mich einfach wohl gefühlt habe. Es ist so als hättest du plötzlich deine Zwillingseele getroffen.

Von diesem Zeitpunkt an hatten wir unseren eigenen Musikstil. Damals gab es wirklich nur sehr wenige M'biraspielerInnen. Heute sind wir auch nicht wirklich viele, aber es hat sich doch etwas ausgeweitet. Ich habe angefangen zu spielen, wir kreierten unsere ersten Kompositionen und Schritt für Schritt sind wir gewachsen. Es hat einfach gepasst! Seitdem gefällt den Leuten unsere Musik ... zuerst sind wir es natürlich, denen unsere Musik gefällt!

LG: Gerade das strahlt ihr auch auf der Bühne aus. Das Publikum spürt einfach, dass ihr Freude am Musizieren habt! Hier in Mosambik seid es wirklich ihr, die die M'bira auf die Bühne gehoben habt! Im Hinblick auf Simbabwe, wo sich dieses Instrument schon länger großer Popularität erfreut, gab es andere Gruppen oder Personen, die euch inspiriert haben?

Mundinho: Selbstverständlich! Als dieses Thema das erste mal bei uns aufkam, hörten wir uns ein paar Lieder aus Simbabwe an – ohne dass ich am Anfang überhaupt wusste, dass es die M'bira war, die diese Klänge erzeugte. Erst danach sah ich einen Kollegen aus einer Tanzgruppe mit diesem Instrument, sodass ich dann auch auf ein Seminar nach Simbabwe fuhr und mit zwei M'biras wieder zurückkam. Eine davon war eine M'bira dzaVadzimu der Shona aus Simbabwe, die andere war die M'bira Nyunganyunga, die ursprünglich aus Mosambik kommt. Ich nahm die M'bira zur Hand, versuchte mich alleine daran, stellte eigene Nachforschungen an, aber zum Glück hatte ich auch einen Freund, der schon spielen konnte: Ivan J. „Tsotsi“ Mucavele. Er zeigte mir einige Techniken und Melodien und danach hörte ich viel verschiedene Musik von simbabweanischen Künstlern wie Thomas Mapfumo, Oliver Mutukudzi und auch Chiwoniso Maraire. Ich schaute

mir auch ähnliche Instrumente, Kalimbas, aus dem Kongo an, ich wollte den Unterschied verstehen! Dabei entwickelte ich die ganze Zeit meine ganz eigene Art und Weise, dieses Instrument zum Klingeln zu bringen.

LG: Du hast eine ganz besondere Art M'bira zu spielen, die sich auch deutlich von denjenigen aus Simbabwe unterscheidet. Und auch ihr als Band macht eure ganz eigene Musik. Man merkt, dass ihr mit viel Percussion angefangen habt, die noch heute eure Songs zum vibrieren bringt und einfach die Lust weckt, mitzutanzten ... das kann ich wirklich aus eigener Erfahrung sagen! Aber es ist auch nicht nur die Instrumentalisierung oder der Rhythmus, es sind auch eure Texte! Ihr habt euch dazu entschlossen in Changana, einer der regionalen Sprachen Mosambiks, zu singen ...

Mundinho: Ja, genau. Wir singen in Changana und Ronga, die beide sehr ähnlich sind. So wie wir hier im urbanen Zentrum von Maputo sind, wo man eine Mischung dieser beiden Sprachen spricht, kann uns jeder Muchangana [eine Person aus der Changana-Kultur] sowie jeder Muronga verstehen. Als ich das erste mal darüber nachgedacht habe zu komponieren, habe ich zunächst eine Melodie geschrieben und direkt danach kam auch schon die Frage nach dem Text auf. Was wir singen entnehmen wir dem Alltag der Menschen, dem was in der Gesellschaft passiert. Wir singen über Hochzeiten von Minderjährigen, worüber hier zur Zeit viel öffentlich diskutiert wird, wir singen auch über Liebe, wir singen über Themen aus dem mosambikanischen Kontext, mit dem sich die Leute identifizieren können: Leiden, aber auch Motivation.

In einigen Melodien haben wir uns neben dem Gesang auf Changana bzw. Ronga der Rhythmen aus der zentralen Region Mosambiks bedient. Für all diejenigen aus dieser Region, die unsere Sprache nicht verstehen, sich dadurch aber immer noch im Rhythmus wieder- und einfinden können. Und auch die Personen von hier, die vielleicht diese Art von

Rhythmus nicht kennen, finden Gefallen an der Musik, weil sie den Text verstehen.

LG: „Moticoma“ kommt von den Initialien eurer Nachnamen. Aber der Name trägt auch noch eine zweite – versteckte – Bedeutung auf Changana: „Ihr haltet euch fest“, also in etwa so wie „Haltet euch fest, jetzt kommt unsere Musik!“

Mundinho: Ja, das haben die Leute dann mit der Zeit hineininterpretiert, da sie sich einfach nicht vorstellen konnten, dass unser Name eigentlich nur die Verbindung unserer Initialien sein sollte. „Moticoma“ wurde dann für viele auch schnell gleichbedeutend mit „Mutikhoma“.

Wir müssen einfach mehr Leute erreichen, zumal es echt wenige Bands gibt, die diese Art von Musik machen. Eigentlich sind sogar viele Gruppen über die Jahre verschwunden. Es gibt noch Timbila Muzimba und Banda Hodi im Süden, die Gruppe Djaaka im Zentrum und in Nampula gibt es noch eine Gruppe namens Marombe. Natürlich gibt es noch ein paar eher unbekanntere Gruppen, die nun auch angefangen haben M'bira zu spielen, aber diese haben sich noch nicht wirklich gefestigt.

LG: Wenn man nun an Mosambik als ein 23-Millionen-Land denkt, dann sind ca. fünf Gruppen auf diesem Gebiet echt wenig. Ich glaube auch gerade deshalb ist es wichtig, dass ihr euch durch die Videos in andere Bereiche vorwagt, um mehr Leute mit eurer Musik zu erreichen. Außerdem werden die Personen, die euch vielleicht nur gehört haben, dann auch verstehen wie ihr die Musik macht und könnten eure Musik somit auch besser wertschätzen. Ihr würdet also nicht nur den fertigen Song, sondern auch den ganzen Prozess dahinter zeigen können.

Mundinho: Auch als ich damals die M'bira in der Band eingeführt habe, gab es immer wieder einige konventionelle Musiker, die dieses Instrument niemals verstanden haben und immerzu sagten: „Nee, die M'bira ist doch eine komplizierte Sache, weil die einfach so limitiert ist ...“ Diese Kritik gab es echt immer. Es gibt nur ganz wenige Musiker, auch von denen, die es schon weit gebracht haben, die sich ernsthaft mit der Nachforschung traditioneller Instrumente beschäftigen. Es könnte doch eigentlich vollkommen normal sein, dass ein(e) renommierte(r) GitarrenspielerIn sich hinsetzen würde, um beispielsweise traditionelle Melodien von der Timbila auf sein/ihr Instrument zu übertragen. Das würde sein/ihr Spektrum doch enorm erweitern, anstatt einfach immer nur die gleiche Art von Jazz-Soli über die traditionelle Musik drüberzulegen. Der



simbabweanische Musiker Thomas Mapfumo hat das doch wunderbar anhand der M'bira dzaVadzimu demonstriert, deren Melodien er für Gitarre und E-Bass arrangierte. Ich glaube, das fehlt hier noch immer. Ein Projekt, das ich noch im Kopf habe, ist, die traditionelle Musik der Timbila auf konventionelle Instrumente zu übertragen.

LG: Abgesehen von den Band-Projekten hast du auch noch eigene Projekte, oder? Zum Beispiel NgomaLigoma, das du im Dezember 2015 ins Leben gerufen hast und wofür wir das erste Konzert zusammen in der Associação dos Escritores gegeben haben. Kannst du dazu noch etwas erzählen?

Mundinho: Ngoma steht also für Trommel, kann zur gleichen Zeit aber auch Gesang bedeuten. NgomaLigoma bedeutet also akustische Musik und Gesang. Als ich mit meinem Kollegen über dieses Thema nachgedacht habe, ging es uns vor allem darum einen Raum für akustische Musik zu bieten und verschiedene Arten der Kunst, wie z. B. plastische Kunst, Tanz und Musik, miteinander zu verschmelzen. So können die Leute sich eher ruhigere Musik anhören und sich gleichzeitig über Kunst und Kultur austauschen. Wir haben einfach gefühlt, dass so etwas in Maputo noch fehlt.

LG: Da hast du wirklich Recht. Ihr habt einen Raum geschaffen, der sehr verschieden zu dem sonstigen Ambiente von Maputo ist, und die Leute haben es angenommen. Somit trägt ihr einen großen Teil dazu bei, dass sich die traditionelle mosambikanische Musik weiter verbreitet und auch weiter an Respekt gewinnt. Das beeindruckt mich auch immer wieder.

Mundinho: Das ist nunmal wichtig! Denn die M'bira war schon beinahe verschwunden. Wenn du beispielsweise in die Provinz Tete weiter im Norden gehst, wirst du dort kaum noch jemanden finden, der dieses Instrument noch spielt – und das obwohl es ursprünglich daher kommt! Und genau deshalb ist diese offene Form des Sich-Gegenseitig-Unterrichtens so wichtig. Wie sagt man so schön: Wenn die

Kultur verschwindet, dann bleiben wir mit leeren Händen zurück. Deshalb müssen wir unbedingt nach vorne schauen und die Kultur nicht nur erhalten, sondern auch ständig weiterentwickeln.

LG: Für die interessierten Personen, die euch bei dieser Entwicklung gerne begleiten würden: Ihr habt eine Facebookseite mit dem Bandnamen „Moticoma“, wo ihr auch eure neue CD und weitere Projekte ankündigen werdet. In der kommenden Zeit werden die LeserInnen also die Möglichkeit erhalten eure Musik auch hier in Deutschland zu hören und ich denke, dass ihnen diese auch gefallen wird.

Mundinho: Darauf legen wir doch immer einen großen Wert: Zeigen wie groß die kulturelle Vielfalt Mosambiks ist.

LG: Ich wünsche euch von ganzem Herzen viel Glück und Erfolg! Vielen Dank dafür, dass du dir die Zeit für dieses Interview genommen hast. Es war wirklich sehr spannend und hat mir einen noch besseren Einblick gegeben, und ich denke, dass auch die LeserInnen aus Deutschland das so sehen werden. Wir hoffen auf die Gelegenheit, eure Musik auch endlich hier hören zu können! Khanimambu, hitavonana!

Mundinho: Khanimambu makwerhu, hitavonana!

Leonard Gaab hat nach seinem Abitur im Jahr 2015 seinen anderthalbjährigen Freiwilligendienst in Mosambik angetreten. Während seines Auslandsaufenthaltes hat er sich neben seiner Tätigkeit als Erzieher und Lehrer in einem Waisenhaus besonders für die traditionelle Kultur und Musik meines Gastlandes interessiert und verschiedene Instrumente, wie M'bira, Timbila und Cancubua erlernt. Mundinho war sein erster M'biralehrer und die beiden sind immer noch gute Freunde.

Moticoma bei Facebook: <https://www.facebook.com/Moticoma-144563578961180/>